



1. Janina Weißengruber, F.I.t.r.: Night Landscape (with yellow and red figure), Evening Landscape (with orange and red figure), Night (with red, blue and yellow figure), Night Landscape (empty), Morning Landscape (with two blue figures), 2025, Coloured pencil, white-out on paper
2. Adrian Buschmann, I set my face to the hillside, 2025, Linseed oil and pigment on canvas
3. Adrian Buschmann, Dolphin Dance, 2025, Oil on canvas
4. Adrian Buschmann, Cowgirl, 2025, Faber castell no 38 on paper
5. Adrian Buschmann, Hunting Bears, 2025, Oil on canvas
6. Adrian Buschmann, Visions ofTangled up in blue, 2025, Oil on canvas
7. Adrian Buschmann, I want to be happy, 2025, Oil on canvas
8. Neven Allgeier, F.I.t.r.: Environment, Environment, 2022, Elvo, 2021, Environment, 2024, Denola, 2023, Print laminated on 2mm Alu Dibond
9. Eszter Szöke, Maschinenromantik/big spoon and little spoon, 2024, Wood, ceramic, steel
10. Eszter Szöke, Tool-implied gesture, 2023, Ceramic, steel
11. Mimi Schmidl, Formate des Scheiterns, 2022, 3D Animation/Video
12. Mimi Schmidl, Positions, 2023, 3D Animation/Video
13. Hanna Putz, untitled (Lilli), 2022, Color pigment print
14. Hanna Putz, untitled (Lilli), 2022, Color pigment print
15. Nao Kikuchi, Kreuz #1, 2023, Ceramic
16. Nao Kikuchi, 892-0871, 2023, Stoneware
17. Nao Kikuchi, Pik #3. 2024, Stoneware spraypaint
18. Nao Kikuchi, Akademiestraße-3, 2023, Stoneware
19. Stephanie Stern, Nature morte / The Sanctimonious, 2021, Color print, acrylic glass, laminated on Dibond, MDF
20. Stephanie Stern, Nature morte / Abyss, 2021, Color print, acrylic glass, laminated on Dibond, MDF

Find a Spot // Zwischen Räumen:

Manche Ankünfte geschehen lautlos. Andere hallen wider, verhallen, hinterlassen eine Spur. Eintreten in einen neuen Raum. Ein Raum ohne klare Erinnerung. Noch keine Geschichten, die damit verbunden werden können. Die man sich davor schon erzählen könnte, und trotzdem findet man immer irgendwas. Vermutlich haben sich schon viele Meinungen gebildet, ohne je da gewesen zu sein, ohne dass sich der Blick vertiefen konnte. Manchmal noch bevor man einen Raum betritt. Viel zu oft danach.

Räume formen sich durch Wiederholung.

Zu viele vor der Tür beim Opening
Lieber draußen als drinnen
Social Anxiety
Keine Galerien nebeneinander
Das mit der Handschrift
Die künstlerische Position
Misstrauen
Abgrenzung
Das ist cringe
Das zu obvious
Was anderes nicht
Das eine Medium ist besser als das andere
Flachware
Fotografie ist keine Kunst
Was anderes schon
Die perfekten Exhibition Views
Immer und wieder

Regeln, Automatismen, Codes. In der *Artworld* gibt es viele dieser Routinen. Die Ausstellungsproduktion als eine Art Baukastensystem. Variablen in beliebiger Kombination. In verschiedenen Abfolgen führen sie zu ähnlichen Ergebnissen. Inklusion und Exklusion als Grundstruktur. Manchmal steht man innen, manchmal außen. Hinter oder neben vorgehaltenen Händen. Beide Perspektiven sind bekannt. Abseits des Rahmens, um den es eigentlich gehen sollte. Die Routine ist ein Geist, der sich über die Jahre einschleicht, in Wahrnehmung und Handlung. Während das Ankommen im Alltag ein inneres Gefühl beschreibt, ist es in der *Artworld* ein Moment, der von außen verliehen wird. Eine verborgenen Entität, schwer zu fassen. Ein Mechanismus, der sich selbst verbirgt. Oft klammern sich die Finger an das Stück Papier mit dem Ausstellungstext, der irgendwo beim Eingang platziert wird. Die Augen kurz über die Wörter. Den Zettel als Schild vor dem Körper, um in das grelle Licht des Ausstellungsraums einzutauchen. Ein Schutz. Ein Ritual. Ein Mechanismus.

Arrival oder Ankommen, ein Begriff, der sich in meinen Notes im zweistelligen Bereich wiederfindet. Ohne selbst genau zu wissen, was er sagt oder meint. Ob er mich betrifft. Ob er mich trifft. Wie ich selbst dazu stehe. Wie man es ein- oder ausgrenzen kann. Flashback an den Science-Fiction-Film *Arrival* von 2016, in dem ein monolithisches Objekt auf der Erde ankommt (*keiner weiß so genau was das zu bedeuten hat*).

Eine Schwelle?
Fest oder fluide?
Davor oder danach?

Auch der Text ist Teil dieser Schwelle:
Zwischen Verstehen und Nichtverstehen

Werk und Raum
Inhalt und Form
Betrachter:in und Kurator:in
Vorurteil und Erfahrung
Sprache und Erwartung

Dazu die Normen und Klischees, wie etwas zu klingen hat – oder eben nicht. Jedes Jahr anders.

„*Ich muss mir das daheim noch genauer durchlesen.*“

Später mit Falten zwischen den Sätzen
Als Unterlage für Getränke
Der runde, nasse Kreisabdruck auf dem Print
Die Worte zu den Arbeiten im Papier eingeschlossen
Archiviert
Wochen später wiedergefunden
In der Hosentasche
Oder in der Waschmaschine

Auf diesem Zettel könnte folgendes stehen:

Find a Spot – Zwischen Räumen beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aspekten der Suche nach einem Ort der Zugehörigkeit: in einem Raum, einer Stadt, einem System, einer Community, der eigenen künstlerischen Sprache. Es geht um das Ankommen, Bleiben und die Wege dazwischen. Ein Nachdenken über das Bestehende, die wiederkehrenden Muster und das Verhältnis zwischen Newcomer:innen und jenen, die bereits angekommen scheinen. Der Versuch, das Ankommen nicht als Ziel, sondern als Bewegung zu denken. Kein fester Ort, sondern Praxis, als fluides Konzept: variabel, beweglich, transformativ. Find a Spot – Zwischen Räumen versammelt Arbeiten von acht Künstler:innen als Impulse zum Weiterdenken: Wer gibt wem diesen Moment? Ist dieser nur für Auserwählte? Wie lässt sich ein Raum denken, der nicht von Automatismen durchformt ist? Was kann man von Künstler:innen über das Ankommen lernen? Wer darf kommen? Wer darf bleiben? Wer entscheidet? Wie löst man die eigenen Mechanismen auf? Ankommen, jenseits von Statik,

Ein 3D-Avatar, gesteuert durch einen Cursor, bewegt sich durch einen virtuellen Ausstellungsraum, auf und ab, hin und her, fremdgesteuert. Die Videoarbeiten *Positions* und *Formats of Failure* von *Mimi Schmidl* beschäftigen sich mit der *künstlerischen Position* und der Unsicherheit der eigenen Verortung. Der Künstlerkörper wird als Referenzsystem im Raum verschoben. Im Stil eines Video-Tutorials mit beschleunigten Bildschirmaufnahmen scheint der Prozess der Positionierung unbeschwert, während sich dahinter die Zweifel verbergen.

Die Skulpturen von *Nao Kikuchi* markieren skulpturale Grenzziehungen, Momente zwischen Innen und Außen, Eigenem und Fremdem. Türen, Fenster, Rahmen werden zu offenen Portalen zwischen Alltag und Fiktion. Angelehnt an architektonische Formen, Ornamente und Figurationen eröffnen sich neue Lesarten zu Fragen von Regionalität, Geschichte und Zugehörigkeit.

Adrian Buschmanns Malereien reflektieren die Ambivalenz der sogenannten Handschrift. Heterogen im ersten Eindruck, offenbart sich ein Zusammenhang in der Auseinandersetzung mit Ausdruck und Wiedererkennbarkeit.

Unter dem Titel *home* inszeniert *Stephanie Stern* Plastiktiere in unterschiedlichen Szenen. Eine Giraffe verdeckt von einem Butterberg. Ein Tierkreis als Dualismus, die Köpfe zusammengesteckt. Der Kreis als Motiv der Gleichzeitigkeit von Gegensätzen: als *supporting System*, genauso wie Konfrontation und *Judgment*. In beiden Szenen finden sich Ambivalenzen und Zweideutigkeiten, die Perspektive ist gespalten.

Die Fotografien von *Neven Allgeier* fangen die Blicke verschiedener Protagonist:innen und ihrer Umwelt ein. Die Portraits eindringlich, das Licht scheint *blurry*. Momentaufnahmen aus Subkulturen und ihren jeweiligen Codes, die sich in unterschiedlichen Städten anders artikulieren.

Eszter Szöke verbindet in ihren skulpturalen Objekten mit Titeln wie *Maschinenromantik* oder *Die Geste im Umgang mit Dingen* das Fragile mit dem Rohmaterial. Die äußere Form scheint härter als ihr Inneres. In der Spannung der Materialien, die oft als Gegensätze gelesen werden, entstehen Fusionen, innerhalb und außerhalb der Objekte.

Hanna Putz zeigt Auszüge aus dem Foto-Essay Buch *SASHA, LILLI, LARA*, in dem vor allem weiblich gelesene Körper abgebildet werden. Im Kontext dieser Arbeit wird die ambivalente Stellung der Fotografie am Kunstmarkt thematisiert, ebenso wie der Bruch mit dem *male gaze*.

Janina Weißgrubers Zeichnungen visualisieren bunte Figurationen in hyperreale Welten, in denen die umliegende Vegetation ausgelöscht wurde. Wie Werbeträger grinst diese neue Spezies aus dem Bild, neugierig und unheimlich zugleich. Als ein möglicher Blick in die Zukunft thematisiert die Arbeit den Umgang mit Konstanten und Verhältnissen. Gedanken über die Potenziale von Kollektivität, den Umgang mit Ressourcen.

Wer blickt auf wen? In welchen Verhältnis stehen wir dazu?

Ada Karlbauer